

Die verheerende Brandkatastrophe im Kloster Heggbach

Persönliche Aufzeichnung des Laupheimer Chronisten August Schenzinger über das Geschehen vor hundert Jahren

Von Ernst Schäll, Laupheim

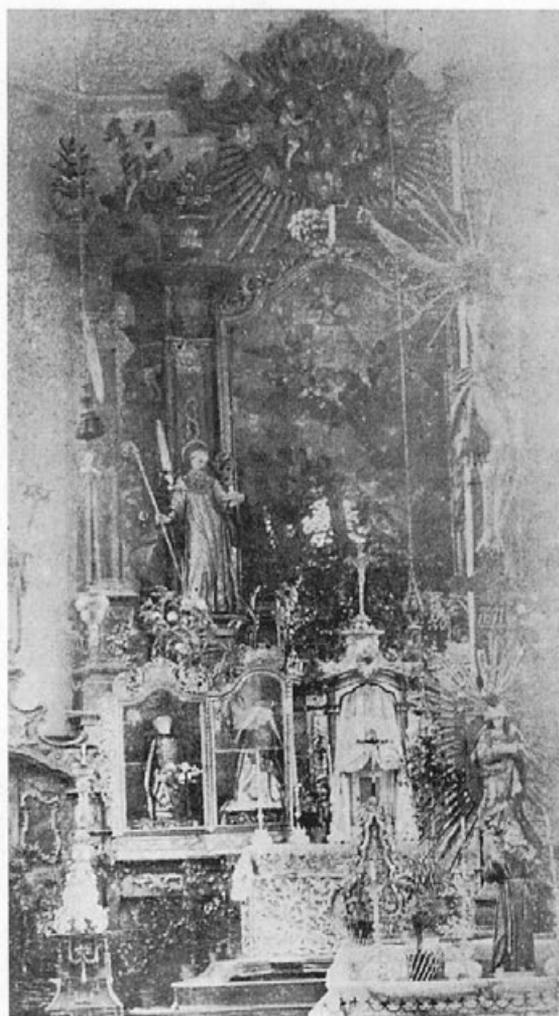
Genau 90 Jahre vor dem großen und folgen-schweren Heggbacher Brand wurden im Zuge der Säkularisation die Klöster im ganzen Reich aufgehoben. In Heggbach geschah dies am 25. Februar 1803. Der Beschluß zu dieser einmaligen und um-wälzenden Maßnahme kam nicht überraschend. Das ganze vorangegangene Jahrzehnt mangelte es nicht an Vorzeichen, denen man jedoch vielerorts keinen Glauben schenken mochte, die aber letztlich zur völligen Enteignung des Klosterbesitzes führten. Als weltlicher Besitzer in Heggbach folgten die Grafen von Waldbott-Bassenheim mit einem großen, die Grafen von Plettenberg mit einem ge-ringeren Anteil.

Die frommen Frauen des Zisterzienser-Ordens durften mit einer bescheidenen, vertraglich festge- legten Zuwendung der neuen Besitzer in Heggbach bleiben und ihrer Ordensregel gemäß leben; doch mußten sie für ihrer Bleibe Miete bezahlen. Die letzte der 1803 im ehemaligen Kloster gebliebenen Nonnen und Laienschwestern verließ 1850 Hegg- bach, nachdem alle anderen zwischenzeitlich ver- storben waren.

Mit der Übernahme durch die Waldbott-Bassen- heim begann der große Ausverkauf des Klosterbesitzes, der über Jahrzehnte anhalten sollte. Ludwig Haas dazu: „Was in den Ökonomiegebäuden nicht niet- und nagelfest war, wurde versteigert: Ge- treide, Vieh, Handwerkzeug . . .“ Doch war dies erst der Anfang; es folgten die auswärtigen Besitzungen



Das Kloster vor und nach dem Brand von 1893. Aus: Otto Beck, Die Reichsabtei Heggbach, Sigmaringen 1980.



Der linke Seitenaltar und der Hochaltar (1715) vor dem Brand. Aus: Otto Beck, *Die Reichsabtei Heggbach*, Sigmaringen 1980.

an Gebäuden, Liegenschaften und Wäldern. Den gleichen Weg gingen die sakralen Kunstgegenstände, Bilder und Skulpturen, Paramente und Kircheneinrichtungen. Vieles wurde zunächst der ehemaligen Kartause Buxheim zugeführt, die ebenfalls den Grafen Waldbott-Bassenheim zugefallen war, um später in München auf Auktionen angeboten zu werden. Doch wurde auch am Ort verkauft. So erwarb der Laupheimer Antiquitätenhändler Karl Xeller die seltene Darstellung „Maria im Wochenbett“, eine gefaßte Plastik aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts, die heute im Bayrischen Nationalmuseum München als wertvolles Werk sakraler Kunst zum ständigen Ausstellungsgut gehört. Auch ein Teil der Klosterarchivalien und die Klosterbibliothek ging diesen Weg. Einige sehr schöne Stücke der kirchlichen Kunst gelangten durch Kauf in Kirchen unserer Gegend. So stammen die ausdrucksvollen Heiligenfiguren in den Altären der Pfarrkirche St. Alban in Mettenberg aus der Zeit um 1480 bis 1500 aus Heggbach. In den Kirchen von Aß-

mannshardt und Burgrieden stehen ebenfalls gotische Heiligenfiguren, die einst Heggbach gehörten. Andere Kunstwerke, vor allem Tafelbilder, sind heute in öffentlichen Sammlungen. So besitzen das Braith-Mali-Museum und das Württembergische Landesmuseum einen reichen Fundus; doch auch andere namhafte Museen sind im Besitz Heggbacher Kunstwerke. Es klingt wie Ironie, doch ist nicht zu leugnen, daß dieses Verscherbeln von Heggbachs Kunstgütern zugleich ihre Rettung für die Nachwelt bedeutete, da sie sonst dem Feuer zum Opfer gefallen wären.

Als schließlich die von den Grafen Waldbott-Bassenheim nur als fette Pfründe geschätzte ehemalige Reichsabtei im Jahr 1875 von Fürst Franz von Waldburg-Wolfegg-Waldsee erworben wurde, waren die Klostergebäude teilweise arg heruntergekommen, ganz zu schweigen von der nur noch kümmerlich vorhandenen Ausstattung. 1884 schenkte Fürst Franz den gesamten Besitz den Franziskanerinnen von Reute mit dem Wunsch,

dort eine Pflegeanstalt für Behinderte einzurichten. In den nur neun Jahren bis zum großen Brand war dies geschehen.

Die Abteikirche in Heggbach wurde im 18. Jahrhundert barockisiert. Als Bildschnitzer waren Johann Hops und später dessen Sohn Johann Adam Hops aus Mietingen vorwiegend damit beschäftigt. Sie schufen wohl den meisten figürlichen und ornamentalen Schmuck der Altäre. Da das 19. Jahrhundert dem Barock wenig zugetan war, darf angenommen werden, daß diese Werke vom Verkauf weitgehend verschont blieben, jedoch dem Feuer zum Opfer fielen.

Über den Brand des Klosters berichtet der 1838 in Schwendi geborene und 1919 in Laupheim verstorbene Sprachlehrer und Laupheimer Chronist August Schenzinger, der durch seine 1897 gedruckte „Illustrierte Beschreibung und Geschichte Laupheims samt Umgebung“ bis heute unvergessen ist:

„Der Brand des Klosters Heggbach in Württemberg am 22. März 1893.

Ein gewaltiger Brand hat am Mittwoch Morgen, den 22. März, unserem Schwabenland eine seiner schönsten Zierden zerstört. Das Kloster Heggbach, gegründet 1131, das einzige, welches seit der Säkularisation in etwa seiner Bestimmung zurückgegeben worden, liegt zu zwei Drittel in Schutt und Asche, und wo die engelgleiche Barmherzigkeit der ehrw. Franziskanerinnen-Schwwestern der Kongregation Reute seit 5 Jahren so segensreich gewaltet, da erblickt das trauernde Auge nur noch rauchende Trümmer ruinenhafter Häuser; der ausgebrannte und seiner Kuppel beraubte Turm schaut trauernd auf die völlig vernichtete, ehemals so prachtvoll ausgestattete Kirche und die anstoßenden niedergebrannten gewaltigen Flügelgebäude.

Das mauerumfängene Kloster Heggbach, fast ringsum von herrlichen Waldungen umschlossen, liegt wie ein Edelstein eingebettet im smaragdnen Kranze mit seinen arrondierenden fruchtbaren Wiesen- und Ackergeländen, gleichsam einer Einsiedelei des Gebets und der Barmherzigkeit auf luftiger Höhe.

Ringsum sind die Dorfschaften eine halbe Stunde entfernt. Es selbst bildet die Scheidegrenze zwischen den Oberämtern Laupheim und Biberach, zu welchem letzteren es zählt.

Ehedem war Heggbach eine Zisterzienser-Frauen-Abtei, welche den Stürmen der Reformation standhielt und den alten katholischen Glauben treu überdauert hat. Im Jahr 1760 ist die Klosterkirche darselbst neu erstellt und mit einem Oratorium verschönert worden. In Folge der Säkularisation vom Jahre 1803 wurde die Abtei aufgehoben. Ein Teil der Besitzungen fiel an die Grafen von Waldbott-Bassenheim, ein anderer an die Grafen von Plettenberg, welche letztere seit 1819 im Mannesstamm ausgestorben sind. Zuzufolge eines Zwangsverkaufs hat der erlauchte Fürst von Waldburg-Wolfegg-Waldsee die eigentliche Herrschaft am 23. April 1875 an sein hochfürstliches Haus gebracht und in hochherzigster Weise das eigentliche Klostergebäude mit der seit 5 Jahren herrlich und

prachtvoll restaurierten Kirche samt der im Quadrat anschließenden Gebäudekomplexen und einem beträchtlichen Güterareal den ehrwürdigen Franziskanerinnen von Reute, welche, beiläufig genannt, auch das nahegelegene nach Pater Kneipp eingerichtete berühmte Jordanbad besitzen, geschenkweise überlassen.

Diese ehrwürdigen Schwestern hatten in diesem Gebäudekomplexe mit ungeheueren Kosten eine Anstalt der Barmherzigkeit gegründet, wie solche nur ein himmlischer Opfermut, eine heilige Nächstenliebe und ein unerschütterlicher Glaube an eine ewige Vergeltung zustande bringen kann, denn diese Anstalt sollte die Allerunglücklichsten aus der Fülle des menschlichen Elendes aufnehmen und pflegen. Sie war die Heimat und Pflegestätte der Blödsinnigen, der geistig und körperlich Gebrochenen, der Irren und Epileptischen, der Altersschwachen, der Blinden und Lahmen, der Krüppel jeden Alters und Geschlechts. Etwa 150 solcher bejammernswerthen Geschöpfe hatten hier ihr Dasein gefunden und heute liegt diese Gottespflegeanstalt in Trümmern!

Etwas vor halb neun Uhr vormittags des 22. März brach das Feuer auf dem Bühnenraum des an die Kirche anstoßenden Flügels aus. Dort war eine Art Schreinerwerkstätte eingerichtet gewesen, wo die Flammen in den Holzspänen sofort reiche Nahrung gefunden. Schon wenige Augenblicke war das Feuer unter das Kirchdach übersprungen, um sich hier mit wunderbarer Eile bis an den Turm auszubreiten. Aber auch diesen hatte das Flammenmeer ergriffen, so daß er gleichsam wie ein gewaltiger Schornstein durch seinen Zugwind die unter ihm prasselnde Flamme zur höchsten Lohe anblies, indeß das gellende Sturmgeläut der vier Glocken nach allen Seiten um Hilfe rief.

Unbeschreiblich war der Schrecken unter den barmherzigen Schwestern, grauenhaft das Entsetzen der Kranken. Überall Wehrufe, Schreien und Jammern, Schelten und Seufzen und Toben und Flehen. Leider fehlte erst fast alle männliche Hilfe! Darum galt es den barmherzigen Schwestern vor Allem ihre kranken Schützlinge zu retten. Heldenmüthiger als Männer, ruhig entschlossen wie Kämpfer auf dem Schlachtfelde, entweder zu siegen oder zu sterben, drangen diese Frauen in die bedrohten Krankensäle; packten die einzelnen Patienten auf den Rücken, schleppten sie in Leintüchern die Treppe hinunter, um sie ohne Wahl in den nahegelegenen Garten niederzulegen, um wieder zurückzueilern und neue Lasten auf sich zu nehmen und zu retten. Im Verein mit den herbegeeilten Männern aus Heggbach und der aus Maselheim angerückten Feuerwehr war das große Werk der Menschrettung gelungen. Aber welcher Anblick in diesem Garten mit den 150 theilweise am Boden liegenden, theils umherspringenden Kranken! Da volle Apathie und Theilnamslosigkeit, dort Raserei und Tobsucht, hier herzerbrechendes Weinen, dort grimmige Wuth, so daß manche der Thoren mit Stricken an die Bäume gebunden werden mußten, um deren Rückkehr in die brennenden Gebäude zu hindern. Schon waren die opfermüthi-

gen Schwestern vielleicht zum zwanzigsten Male hinaufgeilt in die Gasse, um noch zu retten, was noch zu retten war – an Betten, Matrasen, Weißzeug, Möbel und Utensilien aller Art. Hunderte von Möbelstücken wurden durch die zertrümmerten Fenster spediert, um vielfach zu zerschellen, indeß ungezählte Vorräte an Betten und Bettstellen usw. dem Feuer überlassen werden mußten.

Dem Anstaltsgeistlichen lag vor Allem daran, das Allerheiligste zu retten. Doch kaum war der Tabernakel entleert und die sechs hochverehrten heiligen Leiber gerettet, so brach die Kirchendecke mit ungeheurem Donnern und Krachen flammend herunter, um das prachtvolle Kirchenschiff samt dem Frauen-Oratorium mit ihren Gluthen und Balken und Bohlen zu überschütten. Der Gischt stieg zudem prasselnd und brausend empor, um jetzt Alles – Alles in der schönen Kirche zu vernichten. Vier Altäre, die beinah völlig neue Orgel, das alte, prachtvoll geschnitzte Chorgestühl, viele herrliche Ölgemälde samt den in Stein gemeißelten Reliefbildern – Alles – Alles ist verbrannt und vernichtet.

Es war ein Viertel nach 9 Uhr! Bisher hatten die Glocken laut wimmernd um Hilfe gerufen und schon waren die Feuerwehren der nächsten Ortschaften zur Stelle. Da auf einmal verstummten die Glocken mit ihrem Sturmgeläute. Die Glockenseile waren abgebrannt.

Gleichsam sprachlos stand der schöne Thurm in einem Gluthenmeer in seinen Eingeweiden, während die Flammen brausend zu allen Öffnungen und Schallöchern hinausschlügen. Der Zeiger der Thurmuhr war um Viertel nach 9 Uhr stehen geblieben. Da auf einmal neigte sich die kupferne Kuppel. Sie schmolz und sank krachend in das Innere nieder, indeß das Erz der vier Glocken gleichsam in Tränenströmen zur Erde rann, bis sie samt und sonders endlich mit dem Uhrwerk im gräßlichen Fallen zerschmettert am Boden lagen. Lohend fuhr die Flamme hoch auf wie durch einen mächtigen Schlot zum wolkenlosen Himmel; indeß ein

allgemeines Wehgeschrei über diese entsetzliche Zerstörung übertönte das Prasseln und Krachen der brennenden Balken und Bohlen.

Unterdessen war trotz der angestrengten Arbeit der sieben herbeigeeilten Feuerwehren der Brand über einen weiteren Flügel ausgebreitet worden. Das Dachgebälk stürzte zusammen und durchschlug fast überall das Deckenwerk der Krankensäle, so daß Alles – Alles zerstört und ausgebrannt wurde bis hinunter auf das Kellergewölbe, wo ungeheure Fässer voller Bier, dem Bräuhaus angehörend, dem Untergang gewidmet schienen. Die ganze Dampfheizung war eine Beute der Gluthen.

Das höchste Glück in diesem Unglück war, daß die Brandmauern zwischen den brennenden Flügeln um den westlichen, dreistöckigen Flügel standgehalten hat. Durch die ungeheure Anstrengung sämtlicher Feuerwehren gelang es, wenigstens diesen einen Theil der Anstalt zu retten und das Flammenmeer abzuhalten. Bis zum Abend haben die Löscharbeiten gedauert, da die Flammen immer wieder drohend aus den Trümmern emporzüngelten.

Die scheidende Sonne beleuchtete ein tröstlos trauriges Bild; denn ringsum war alles zerstört, voll glühender Schutthaufen und rauchenden Trümmer, gebrochene Mauern und zerschmetterter Möbel. Der Garten selbst mit seinen 150 Kranken war einem Schlachtfeld vergleichbar, um welches sich eine ungeheure Schar von neugierigen Zuschauern eingefunden.

Jetzt aber galt es, diese Kranken zu bergen. Mit rührender Sorgfalt und unvergleichlicher Liebe hatten die barmherzigen Schwestern ihre Lieblinge gerettet, bewacht, getröstet und beruhigt. Wo immer ein Platz frei gemacht werden konnte, wurden diese Unglücklichen untergebracht, in den geretteten Westflügel, in Ökonomiegebäuden, in Privatwohnungen usw. Am selben Abend war noch die ehrw. General-Oberin vom Mutterhaus Reute herbeigereist, und auch die königliche Regierung hatte



*Inneres der Kirche nach der Wiederherstellung.
Foto: Heggbacher
Einrichtungen*



*Der Hochaltar der Kirche nach dem Wiederaufbau.
Foto: Kreisarchiv Biberach*

auf eine telegraphische Anzeige schon des anderen Morgens den Herrn Obermedizinalrat Burkhardt hierhergesandt, um in ihrem Namen Hilfe anzubieten. Schon des anderen Tages wurde ein Theil der

Kranken ins Mutterhaus nach Reute expediert, indeß andere in die Irrenanstalt Weissenau dirigiert wurden.

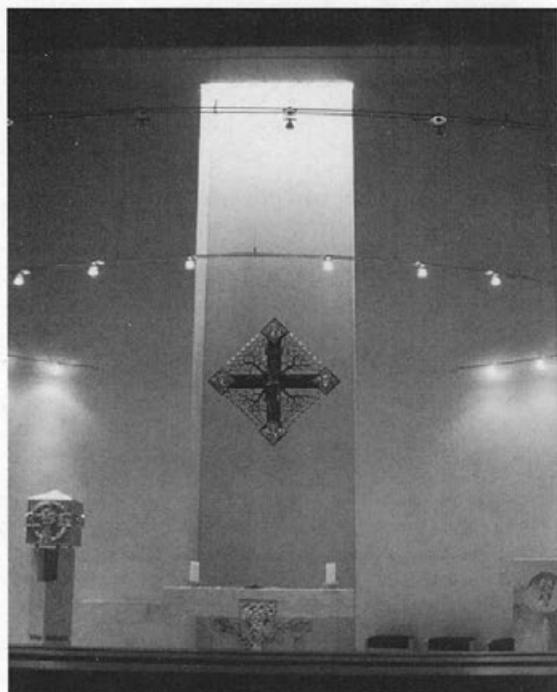
Die Gesamtanstalt, noch mit hohen Schulden belastet, ist nur gering versichert. Und doch blieb nichts übrig, als sogleich mit dem Wiederaufbau zu beginnen. Die Barmherzigkeit welche die ehrwürdigen armen Schwestern so reichlich geübt, wird auch die Barmherzigkeit der Reicherer wecken. Dessen sind wir sicher. Schon ist ein Aufruf zur Besteuer an Alle ergangen. Die Hilfe wird nicht ausbleiben, außerdem, daß es Ehrensache aller Gläubigen ist, hier reichlich zu helfen, eben weil die Not eine so gewaltige ist."

Was die Franziskanerinnen am Tag des Brandes vollbrachten, ist unfaßbar und grenzt an ein Wunder. Ohne Rücksicht auf die Gefährdung ihres eigenen Lebens retteten sie all die vielen Kranken. Unermesslich war der Schaden an den Gebäuden, Mobilien und Einrichtung nahezu vernichtet. Doch nach drei Jahren war der Wiederaufbau so weit abgeschlossen, daß alle Gebäude wieder bezogen werden konnten. Die ehemalige Abteikirche St. Georg, von der nur die Umfassungsmauern geblieben waren, konnte am 4. Oktober 1900 durch Bischof Wilhelm von Keppeler konsekriert werden.

Durch den im vergangenen Jahr durchgeführten geglückten und sehr eindrucksvollen Umbau der einstigen Abtei- und heutigen Anstaltskirche kommen in der neuen Architektur und Ausstattung die alten Kunstwerke aus klösterlicher Zeit hervorragend zur Geltung. Zwei in Gold und Silber gefaßte Holzskulpturen heiliger Frauen, St. Luitgard von Tongern (1182-1246) und St. Juliana von Lüttich (um 1192-1258), die rechts des Altars auf Wandsäulen stehen, sind heute die einzigen, durch Signatur „Johan Hobbs 1715“ nachgewiesenen Werke des Mietinger Meisters, die vor dem Feuer gerettet wurden. Nach Otto Beck waren sie die Hauptfiguren des rechten barocken Seitenaltars. Neben neuem Altar und Ambo ist es vor allem das neue Kreuzifix über dem Altar, das den Beter wie



*Die Heggbacher Kirche
nach der Renovation
von 1952.
Foto: Heggbacher
Einrichtungen*



Die Heggbacher Kirche heute. Foto: E. Müller, Biberach



Foto: Heggbacher Einrichtungen

den Betrachter in seinen Bann zieht. In einem über Eck gestellten quadratischen Rahmen ist der Gekreuzigte in einer an die Romanik erinnernde Einfachheit. Um ihn sind vier Äste mit Früchten, die eine doppelte Symbolik vermitteln, die des Lebensbaumes und der vier Evangelisten.

Literatur

Baum, Julius und Pfeiffer, Bertold, Die Kunst- und Altertumsdenkmale im Königreich Württemberg, Inventar Donaukreis, Oberamt Biberach, Esslingen 1909.

Beck, Otto, Die Reichsabtei Heggbach, Sigmaringen 1980.
Haas, Ludwig (Hrg.), 750 Jahre Kloster Heggbach 1231 bis 1981, Sigmaringen 1981.

Mayer, Ferdinand A., Die Nonnen zu St. Georg im Hag. Geschichte des vormaligen Reichsstifts und Gotteshauses Heggbach, Ulm 1917.

Schäll, Ernst, Ein bedeutender Künstler und seine Nachkommen. Die Bildhauerfamilie Hops, in: Heimatkundliche Blätter für den Kreis Biberach 2. Jahrgang Heft 1 vom 22. Juni 1979.

Schenzinger, August, Illustrierte Beschreibung und Geschichte Laupheims samt Umgebung, Laupheim 1897 (Nachdruck Laupheim 1987).

Weihe der neugestalteten Heggbacher Kirche durch Bischof Dr. Walter Kasper am 4. Dezember 1992.
Foto: Martin Gerster, Heggbach

